

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

vor den Wagen gespannt und die Stellung gewechselt. Im Laufschrift mußte der Ballontrupp den Ballon an den Halteleinen befördern. Im Zickzack ging es bald rechts, bald links weiter. Krachend schlugen noch immer die Granaten in der Nähe des Ballons ein, und die gelben Staubwölkchen wirbelten in die Luft. Aber mustergültig war die Ruhe und Ordnung, in der unsere Mannschaft das gefährdete Gebiet verließ. Noch war der Tod uns auf den Fersen, als schon vernehmlich die Töne der Kapelle zu uns herüberklangen, die das ergreifende: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten“ angestimmt hatte. Es war, als ob das fromme Lied dem feindlichen Feuer Einhalt geboten hätte, denn plötzlich verstummten die feindlichen Geschütze, und manch einer mag in diesem Augenblick wohl auch ein Dankgebet zum Himmel emporgesandt haben. Fast erscheint es uns als ein Wunder, daß wir an diesen beiden Tagen trotz des schweren feindlichen Feuers, in das wir geraten waren, so ohne Verluste, abgesehen von den beiden Leichtverwundeten, davongekommen sind. Am Nachmittag wurden dann die Beobachtungen von unserem an anderem Orte wieder in Stellung gebrachten Ballon aus fortgesetzt, und es gelang mit Hilfe glücklicher Beobachtungen, einige feindliche Batterien schnell zum Schweigen zu bringen. Als Anerkennung für die guten Leistungen unseres Kommandos wurden demselben zwei Eisene Kreuze persönlich von dem kommandierenden General verliehen. Was unsere Artillerie und die Luftschiffer hier vorbereiteten, das vollendete in glorreichem Sturm unsere tapfere Infanterie. Die Russen wurden unter schweren Verlusten aus ihren wohl vorbereiteten Stellungen hinausgeworfen und in die Flucht geschlagen. Im Siegeszuge folgten wir dem Feinde.

Die Beschießung Dünkirchens.

(Hierzu die Kunstbeilage und die nebenstehende Kartenkarte.)

Der Überraschung durch 42-cm-Mörser bei Beginn des Krieges und der Überraschung mit der nie geahnten Leistungsfähigkeit unserer Unterseeboote mehrere Monate später ist eine abermalige für unsere Gegner recht unangenehme Überraschung auf dem Fuße gefolgt. Es handelt sich um außerordentlich weittragende schwere Geschütze, wie sie bisher kein anderer Staat hervorzubringen vermochte. — Der denkwürdige Tag, an dem die neue Konstruktion zum ersten Male ihre Wirkung zeigte, war der 30. April 1915. Ein gewaltiges Artilleriefeuer begann Donnerstag vormittag um elf Uhr auf die französische Festung Dünkirchen. Es währte bis drei Uhr nachmittags unausgesetzt und verstummte plötzlich wieder. In dieser Zeit waren nicht weniger als 60 Granaten vom Kaliber 30,5 Zentimeter — nach anderen Meldungen 38 Zentimeter — auf die Stadt niedergesaut.

Die moralische Wirkung war ungeheuer. Man denke sich eine Festung fast 35 Kilometer hinter der Front, in der das ruhige Alltagsleben seinen Gang geht und kein Bewohner an irgend eine Beschießung glaubt. Plötzlich erscheinen Flieger des Feindes am blauen Himmel, und während man sie noch betrachtet — denn diese Untugend kann man anscheinend weder Franzosen noch Deutschen ganz abgewöhnen — nehmen heulend die riesigen Zuckerhüte ihren Weg. Ein nie gehörtes Krachen, Zischen und Donnern läßt die Bewohner in ihrer Angst in die Keller flüchten. Nicht ohne daß einige von den dunklen Erdfontänen verschlungen oder zerfetzt werden. Brände brechen aus. Dicker Qualm und Brandgeruch erfüllt die Straßen. Dazu die beklemmende Ungewißheit: was ist eigentlich los? Ist unsere Linie durchbrochen worden? Stehen die Deutschen schon vor Dünkirchen? Werden wir das Schicksal der Antwerpener Be-

völkerung teilen und die Schreckenstage einer Beschießung als Zuschauer und Mitleidende erleben müssen? — Bei nicht weniger als 2000 Leuten war die Angst, ähnliche Stunden erleben zu müssen, größer als die Heimatliebe. Sie verließen mit den nötigsten — sehr oft auch infolge der Aufregung mit den unnötigsten — Sachen Dünkirchen und kamen in Calais an, wo sie sich geborgener glaubten.

Ihre Befürchtungen sollten in Erfüllung gehen. Mehrmals mußte Dünkirchen noch die mächtige, eindrucksvolle Sprache unserer Riesengeschütze vernehmen. Besonders heftig am 23. Juni 1915. Auch Flieger tauchten des öfteren wieder auf und ließen sich trotz aller Abwehrmaßnahmen mit Ballonabwehrkanonen und Flugzeugen nicht so leicht verjagen. Teils warfen sie Bomben, teils zogen sie ihre Kreise hoch oben, anscheinend als müßige Zuschauer des Dramas. In Wirklichkeit jedoch waren sie die eigentlichen Leiter des Artilleriefeuers. Ihren drahtlosen oder optischen Meldungen und Zeichen war es zu verdanken, daß die Geschosse ihre Ziele fanden und sich immer mehr gegen wichtige Punkte heranschossen, bis sie richtig im Ziel lagen. Auch dieses Schießverfahren ist eine der vielen Neuerungen, die uns der heutige Weltkrieg gebracht hat.

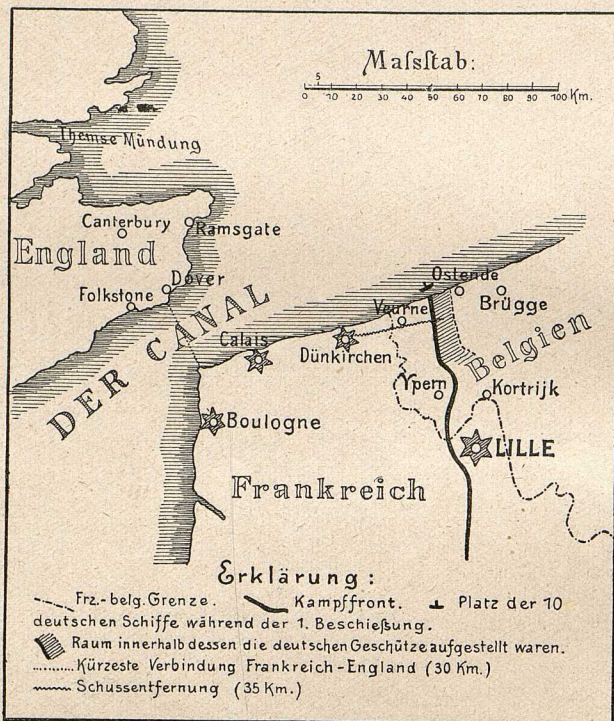
Die französischen Flugzeuge waren während der Beschießung nicht untätig. Sie wurden zur Aufklärung ausgesetzt nach den neuen deutschen Geschützstellungen. Es ist bezeichnend, daß die zuständige Kommandobehörde sie nicht in erster Linie gegen die deutschen Landstellungen vorwandte, sondern sie nebst einigen englischen Wasserflugzeugen die Nordseeküste absuchen ließ. Man konnte, man wollte nicht glauben, daß die Deutschen derartige Geschütze besäßen. Man hoffte, ein deutsches Geschwader sei an der Küste entlanggefahren und habe mit seinen gewöhnlichen Schiffsgeschützen auf eine nicht besonders weite Entfernung geschossen. Es war bitter, die Bille zu schlucken! Wohl lag ein kleines deutsches Geschwader von zehn kleinen Schiffen vor Ostende. Doch waren das augenscheinlich nicht die Schützen.

Als an der ungefähren Schußweite von fast 35 Kilometer der neuen deutschen Geschütze kein Zweifel mehr war, mögen die Engländer nicht besonders erfreut gewesen sein, denn die engste Stelle des Kanals beträgt — wie man aus nebenstehender Skizze ersehen kann — nicht viel mehr als 30 Kilometer.

Abgeschlagener italienischer Angriff auf die österreichisch-ungarischen Stellungen bei Plava im Isonzotal.

(Hierzu Karte und Bild Seite 72 und 73.)

Nicht mehr Erfolg als ihr mißlungener Vorstoß auf Trient, der im Feuer der Tiroler Schützen auf dem Plateau von Folgaria-Lavarone zusammenbrach (vgl. Bd. II Seite 471), brachte den Italienern der Versuch, die österreichisch-ungarischen Stellungen am rechten Isonzoufer zu erstürmen, um den Einmarsch in das Küstenland von Krain und Grabiszta zu erzwingen. Mit Unterstützung eines übermächtigen Artilleriefeuers gelang es dem Feind, am 10. Juni in der Nacht etwa sechs Kompanien auf das östliche Ufer zu bringen. Ihre Aufgabe bestand darin, die ö. u. ö. Stellungen an den Abhängen von Plava, die Görz im Norden decken, zu nehmen. In starke, zerklüftete Felswände eingestemmt, 20 Meter tief, aber oft nur 2 Meter breit, in Wasserfällen abwärts stürzend, beschreibt der Isonzo hier ein Fragezeichen, in dessen südlichem Bogen Plava, im nördlichen Tolmein liegt. Bei Tolmein zurückgeschlagen, wandten sich die Italiener gegen Plava. Das ganze Kampfgebiet am



Karte zur Beschießung Dünkirchens.